

Erfahrungsbericht Moot Court 2012

Es gibt viele Entscheidungen, die man während seines Studiums treffen muss, und die Entscheidung am Jessup Moot Court teilzunehmen war eine Gute.

Die Arbeitsphase

Das Jessup Team 2012 bestand aus Razika Fareed, Julia Kopania, Maresa Schneider und Stephan Bergmann. Inhaltlich drehte es sich um Staatenverantwortung und -immunität, die Zerstörung eines Weltkulturguts und die Frage, wer nach einem Coup de Etat einen Staat repräsentieren darf.

Diese verschiedenen Fragen haben wir dann aufgeteilt, und sie zwischen September 2011 und Januar 2012 bearbeitet und rotiert, um unsere Schriftsätze für die beiden Seiten zu erstellen. Für uns war es das erste Mal dass wir für unseren jeweiligen Mandanten Partei ergreifen durften statt das übliche Gutachten zu schreiben. Wir haben gelernt, uns die überzeugendsten Argumente für den jeweiligen Mandanten herauszusuchen und unsere Positionen dann mit vertretbaren Quellen zu untermauern.

Es gibt strikte Vorgaben zur Formatierung der Schriftsätze, zum Aufbau und Detail der Fußnoten und zur Bibliografie. Sehr schnell lernten wir, automatische Inhaltverzeichnisse zu erstellen, Absätze zu formatieren, aus den Fußnoten eine Bibliografie zu zaubern und auf eine international anerkannte Art zu zitieren.

Parallel haben wir uns bereits auf die mündlichen Plädoyers vorbereitet. Da wir vor einer Richterbank die Argumente unserer Partei darlegen mussten, und die Richter uns Löcher in den Bauch fragten, wurde uns sehr schnell klar, welche der Argumente noch nicht überzeugend waren. Das verbessert dann auch die Argumentation in den Schriftsätzen.

Nachdem wir die Schriftsätze eingereicht hatten, ging es richtig los mit dem mündlichen Training. Fast täglich haben wir vor einer aus mindestens 3 Proberichtern bestehenden Richterbank plädiert. Wir hatten Professoren, Völkerrechtsexperten, Anwälte aus renommierten Kanzleien vor uns, die uns mit zum Teil sehr schwierige Fragen in unser zunächst vorbereiteten „Rede“ unterbrochen haben, um uns auf den Zahn zu fühlen. Schnell haben wir gelernt, dass wir in der Lage sein mussten, spontan auf Fragen zu reagieren. Es ging eben nicht darum, eine vorbereitete Rede „abzuspulen“, sondern den Stoff in- und auswendig zu beherrschen, um die zum Teil noch nie gestellten Fragen richtig beantworten zu können.

Der Wettbewerb im Februar

So trainiert, war es dann Mitte Februar 2012 endlich so wie: Die nationalen Ausscheidungen fanden in Bochum statt, und wir mussten nun gegen 15 weitere Deutsche Teams antreten. In der Zwischenzeit hatten wir auch noch ein Teammitglied verloren, so dass wir nur 3 Oralisten hatten. Das bedeutete, dass sich Maresa auf beide Seiten vorbereiten musste, was insbesondere schwierig ist weil sie innerhalb eines Tages völlig konträr argumentieren musste.

Auch die Richterschaft versetzte uns in Angst und Schrecken: 2 Richter vom Internationalen Gerichtshof in Den Haag, zahlreichen Koryphäen des Völkerrechts, hart gesottene Anwälte würden uns mir Fragen bombardieren. Wir sind gegen die Universitäten aus Düsseldorf,

Bonn, Erlangen und Berlin angetreten. 2 der Moots haben wir gewonnen, die anderen beiden knapp verloren, so dass wir uns leider nicht für das Halbfinale qualifiziert haben.

Selbst nach unserem Ausscheiden blieb es weiterhin spannend: Wir haben mit den Teams, die sich qualifiziert haben, mitgefiebert, und im Finale die Teams aus Heidelberg und Jena angefeuert. Der Gewinner, Jena, und der Zweitplatzierte, Heidelberg, durften dann im März zu den internationalen Ausscheidungen nach Washington fahren, und der Drittplatzierte, Düsseldorf, war als Showteam dabei.

Und hat es sich gelohnt?

Der Jessup Moot Court hat uns an unsere Grenzen gebracht und uns aufgezeigt, dass wir weit mehr leisten können, als wir uns zunächst zugetraut haben. Wir haben uns selbst und einander besser kennen gelernt, und einen Einblick in das Leben nach dem Studium, insbesondere in das Anwaltsdasein, bekommen. Es war eine sehr positive Abwechslung zu dem stellenweise doch sehr theoretischen und trockenen Jurastudium. Wir mussten unsere Angst vor den bohrenden Fragen der Richter überwinden, und glauben, dass wir nunmehr für die mündliche Prüfung bestens gestählt sind! Auch haben wir gelernt, vor großem Publikum zu stehen und auf Englisch zu argumentieren. „Verhandlungssicheres Englisch“, was viele der internationalen Großkanzleien verlangen, beherrschen wir jetzt bestimmt!

Der Arbeitsaufwand ist riesig, aber auch am Wochenende findet der Pizzabote den Weg ins GC. Im Gegensatz zum Rest des Studiums waren wir während des Moot Courts nicht auf uns allein gestellt, sondern wir haben einander unterstützt, wenn die Motivation mal nachließ.

Am Ende des Moot Courts waren wir um einige Erfahrungen reicher und hatten neue Freunde gefunden und Verbindungen geknüpft. Wir sind stolz auf das, was wir erreicht haben!